

gert wird<sup>10</sup> (so Ozols S. 267). Bedenkt man, daß Substantiva und Adjektiva sich in ihrer Entstehung sowie in ihrem Gebrauch überschneiden, so nimmt es nicht wunder, daß die Substantiva gelegentlich auch gradiert werden. Wichtig ist auf alle Fälle die Einsicht, daß hier die Steigerung des Substantivs nicht scheinbar (so Ozols S. 267), sondern ebenso wie der Vergleich des Verbs mit dem Substantiv echt ist.

Abschließend kann gesagt werden, daß der vorliegende Band ein neuer Beweis dafür ist, daß die lettischen Wissenschaftler in ihrem Land, soweit sie in der freien Forschungsarbeit von den Sowjetrussen nicht gestört werden, beachtliche Leistungen hervorzubringen vermögen.

Hamburg

Alfrēds Gāters

10) z. B. prieki tēviņam, Kad zaļoja rudzu lauks; Vēl jo prieki dēliņam . . . , Ozols S. 267: „es freute sich der Vater, daß das Roggenfeld üppig grünte; noch mehr freute sich der Sohn . . .“

### Die polnische numismatische Literatur in der Nachkriegszeit von 1945-1960

Wer die polnische numismatische Literatur der Nachkriegszeit überblickt, wird bald feststellen müssen, daß der Löwenanteil auf den Thorner Numismatiker Marian G u m o w s k i fällt. Abgesehen von seinen zahlreichen früheren Veröffentlichungen sind allein in der Zeit der Berichterstattung 37 meist kleinere, aber auch größere Arbeiten erschienen. Besonders hervorgehoben seien von diesen die uns vorzugsweise interessierenden und die Wissenschaft fördernden Abhandlungen, und zwar zuerst die für schwedische wie deutsche Numismatiker gleich beachtenswerte über „Die schwedische Münze in Elbing“, Thorn 1946 (Szwedzka moneta w Elblągu), ferner „Die Münze der Kreuzritter“, Thorn 1952 (Moneta u Krzyżaków), „Die ältesten Gewichtssysteme“, Warschau 1953 (Najstarze systemy wag), „Polnische Münzschatze des X. und XI. Jahrhunderts“, Warschau 1953 (Polskie skarby monet X. i XI. w.), „Die Bromberger Münze“, Thorn 1955 (Mennica Bydgoska), „Die römischen Münzen in Polen“, Thorn 1955 (Monety rzymskie w Polsce), „Die Münzpolitik der preußischen Städte“, Thorn 1955 (Polityka mennicza miast pruskich), „Die römische Münze in Polen“, Posen 1958 (Moneta rzymska w Polsce, Nadbitka z Przeglądu Archeologicznego, tom X), „Ein Thorner Fund von Brakteaten des Deutschen Ordens“<sup>1)</sup>, „Die arabische Münze in Polen im IX. und X. Jahrhundert“, Thorn 1959 (Moneta arabska w Polsce IX. i X. wieku) und schließlich das „Handbuch der polnischen Numismatik“<sup>2)</sup> Dieses letzte große Werk des überaus fleißigen Vfs., über das etwas später ausführlich berichtet werden soll, stellt gewissermaßen als Krönung die Zusammenfassung aller seiner bisherigen Arbeiten dar und hat ihm bei seinen Landsleuten die verdiente Anerkennung als Forscher und Numismatiker eingebracht. Während das erste Blatt das Bild des Gelehrten ziert, ist auf Veranlassung seiner Warschauer Freunde

1) Ein Fundbericht in: Berliner Numismat. Zeitschrift, Berlin 1959 f. Nr. 25, S. 11 ff., und Nr. 26, S. 32 ff., in deutscher Sprache.

2) Graz 1960, 226 S. in Folio, in deutscher Sprache.

von Meister E. Gorol eine Medaille verfertigt worden. In 8,70 cm Durchmesser zeigt sie Gumowski im Profil und trägt auf der Rückseite die Inschrift: „Zasłużony Professor Numizmatyki Polskiej Dr. Marian Gumowski“, unten einen Lorbeerzweig (Der verdiente Professor der polnischen Numismatik Dr. Marian Gumowski).

Zu den seit 1945 erschienenen und vorhin aufgeführten Arbeiten des Vfs. sei bemerkt, daß der Stoff auch bereits von deutschen Numismatikern bisweilen sehr ausgiebig behandelt worden ist, daß es aber beachtenswert ist, abweichende Auffassungen des polnischen Autors kennenzulernen. So hat der Unterzeichnete sich bereits wiederholt zu Gumowskis früheren Ausführungen über die Brakteaten des Deutschen Ordens in seinem zweiten Nachtrag zu „Brakteaten und Denare des Deutschen Ordens“<sup>3</sup> geäußert und tut es auch in der demnächst erscheinenden Nr. 27 der „Berliner Numismatischen Zeitschrift“ zu seiner Bearbeitung des Thorner Fundes von Brakteaten des Deutschen Ordens. Es braucht an dieser Stelle also nicht näher hierauf eingegangen zu werden.

Dagegen muß ausdrücklich auf die Zusammenstellung der aus dem X. und XI. Jh. gefundenen polnischen Münzschatze aufmerksam gemacht werden. Bei diesem Werk handelt es sich um eine umfangreiche Materialsammlung, die auf 222 leider mit der Schreibmaschine einseitig beschriebenen Blättern nebst einer sehr instruktiven Karte der Fundorte alle bekannt gewordenen Funde aus jener Zeit, in denen sich polnische Münzen befanden, zusammenstellt. Die große Bedeutung, die diesem Werk für die Numismatik ganz allgemein zukommt, macht es notwendig, ausführlich darauf einzugehen.

Im Vorwort bemerkt die Redaktion: „Die Leitung der Forschungen über die Anfänge der polnischen Herrschaft veröffentlicht die Arbeit M. Gumowskis, Die polnischen Münzschatze des X. und XI. Jahrhunderts, als erste umfangreiche Publikation im Bereich der Studien über die Silberschatze, die einen der wichtigsten Gegenstände der archäologischen Quellen zur Aufklärung der Geschichte des frühen Mittelalters darstellen.“ Weiter heißt es dann, daß die Arbeit ein Verzeichnis der Münzschatze aus dem X. und XI. Jh. enthalte, die in polnischen Landen zugleich mit Schätzen aus andern Ländern gehoben worden seien. Darin liegt, wie wir noch sehen werden, ein besonderer Wert der Arbeit. Das Verzeichnis wird, wie die Redaktion ferner mit Recht bemerkt, die Grundlage für weitere Forschungen über die frühmittelalterlichen polnischen Schätze bilden.

Wenn auch sehr verständlich bedauert wird, daß das vom Autor zusammengetragene Material nicht alle Funde, und besonders nicht die in den letzten Jahren gemachten, ausschöpfe, so wird man sich einstweilen doch mit dem vorgelegten, immerhin sehr umfangreichen dankbar zufrieden geben und die weitere Vervollständigung der Zukunft überlassen können.

Wir wenden uns nun dem Inhalt des Werkes selbst zu. Da der Vf. alle Funde feststellen will, in denen sich polnische Münzen aus den genannten beiden Jahrhunderten befanden, müssen wir uns von vornherein darauf einstellen, daß er nicht nur in Polen selbst gemachte Funde, sondern auch solche, die in den verschiedensten andern Ländern in Ost und West, in Nord und Süd

3) Berlin 1939. (S. 3, 10 f., 13 f., 18 ff.)

ans Tageslicht gekommen sind, aufführt. Der allgemeine Wert liegt darin, daß wir auf diese Weise auch von sämtlichen Fundgenossen Kenntnis erhalten. Die einzelnen Funde für sich bringen allerdings nichts Neues, da sie bereits von den verschiedensten Autoren bearbeitet worden sind. Bei jedem der nach Fundort, Bezirk und Wojewodschaft alphabetisch geordneten Funde führt G. sie auch dankenswerterweise auf, so daß wir in der Lage sind, sie im einzelnen nachzuprüfen. Der Vorteil besteht aber darin, daß wir leicht eine weite Übersicht über viele Funde erhalten, die sehr lehrreich ist. So ersehen wir, was für deutsche Numismatiker, Wirtschafts- und Verkehrshistoriker beachtenswert ist, daß in nahezu allen Funden, die in den verschiedensten Ländern, auch in Polen selbst, gehoben worden sind, deutsche Münzen sehr stark, oftmals weit in der Überzahl vorhanden sind. Als wenige Beispiele für viele sei zunächst auf einige im polnischen Stammlande gemachte Funde hingewiesen. Der Fund von Daber (Dobra), Bezirk Płock, Wojewodschaft Warschau, enthielt von im ganzen 704 Münzen neben 66 polnischen 508 deutsche aus den verschiedensten Gebieten und sonst noch 20 englische, 1 italienische, 1 arabische und eine nicht angegebene Zahl tschechischer Denare. Dannenberg<sup>4</sup> verlegt den Fund in die Jahre 1010—1012. Im Fund von Gralow, Bezirk Landsberg, Wojewodschaft Grünberg, befanden sich neben 38 polnischen 100 deutsche Münzen und ferner sehr auffallend 79 dänische, 3 englische, 1 byzantinische, 1 arabische und schließlich 14 tschechische. Der Fund wird in das Ende des X. Jhs. verlegt (Bl. 46). Im Fund von Mgowo, Bezirk Wąbrzeźno, Wojewodschaft Bromberg, befanden sich außer 800 ganzen Münzen 1200 Fragmente. Von dieser Gesamtzahl von 2000 Stück waren 205 polnisch, 470 deutsch, 11 dänisch, 18 englisch, 3 byzantinisch, 94 arabisch, 24 Nachahmungen verschiedenster Art. Die Vergrabungszeit liegt um 1050 (Bl. 83 f.). Ein Posener Fund aus der Zeit bald nach 1000 enthielt von 458 Münzen 107 polnische, aber 323 deutsche, 13 tschechische, 1 französische, 8 englische, 1 dänische, 4 orientalische (Bl. 122 f.). Der Fund von Rudelsdorf, Bezirk Reichenbach, Wojewodschaft Breslau, aus der Zeit um 1000 enthielt nur 9 polnische, jedoch 86 deutsche Münzen und sonst noch 2 dänische und 59 arabische, in der Mehrzahl also deutsche Gepräge (Bl. 129 f.). Ein zweiter Fund an demselben Ort aus etwa derselben Zeit förderte 35 polnische, jedoch 336 deutsche außer einigen wenigen anderen Geldstücken und Fragmenten zu Tage (Bl. 130 f.). Der Fund von Romanów, in der Gemeinde Iwanowice, Bezirk Kalisz, Wojewodschaft Posen, enthielt 171 polnische, dagegen 551 deutsche Münzen, ferner 7 unbestimmte und 5 Beischläge, endlich noch 7 englische (Bl. 135 f.). Stark im Übergewicht war deutsches Geld auch im Fund von Wielowieś, Bezirk Krotoschin, Wojewodschaft Posen, aus der Zeit bald nach 1000. Von 443 Münzen im ganzen waren 91 polnischer, 238 deutscher Herkunft, außer 6 tschechischen, 4 englischen, 1 irländischen, 1 französischen, 2 italienischen und 1 arabischen (Bl. 182). Der Fund von Winzig (Wińsko), Bezirk Wohlau, Wojewodschaft Breslau, um 1030, brachte außer 10 polnischen 76 deutsche, ferner 10 tschechische, 1 dänische, 8 englische, 2 byzantinische, 1 altrömische des Commodus und 3 arabische (Bl. 184 f.). Schließlich beherbergte der Fund von Zbójenko, Bezirk Rippin, Wojewodschaft Bromberg, von 158 ganzen Münzen und Fragmenten 12 pol-

4) in: Zeitschrift f. Numismatik I, S. 348.

nische, 130 deutsche, von denen 23 unsicher (niepewnych) waren, 1 dänische, 1 englische, die Fundzeit wird leider nicht angegeben (Bl. 191 f.).

Wie für Polen so ist Gumowskis Zusammenstellung der Funde auch für die deutsch-russischen Handelsbeziehungen jener frühen Zeit außerordentlich aufschlußreich. Das sei gleichfalls durch einige Beispiele erläutert. Im Fund von Kersel (Kr. Wierland), Republik Estland, waren außer 2 polnischen, 136 deutsche von Utrecht und Deventer, von Duisburg und Köln, von Bamberg und Goslar, von München und Würzburg und vielen andern Städten, nebst 18 englischen beisammen. Der Fund könnte um 1075 vergraben sein (Bl. 56 f.). Im Fund von Lodejnoe Pole, Kr. Olonec, Russ. Sowjetrepublik, waren 174 polnische, je 2 dänische, norwegische und schwedische, ferner etwas über 500 englische, einige irländische und 1½ kg arabische, aber alle übertreffend 2400 deutsche. Über die Zeit der Vergrabung wird leider nichts gesagt (Bl. 73 f.). Übertrendend vertreten waren auch im Fund von Nowy Dwor (Neuhof), Kr. Minsk, Weißrussische Sowjetrepublik, die deutschen Münzen. Außer 3 polnischen, 1 tschechischen, 1 dänischen, 1 byzantinischen und 92 arabischen brachte der um 1000 vergrabene Fund von 399 Münzen und Fragmenten 242 deutsche (Bl. 98 f.). Dasselbe gilt von dem um 1090 der Erde übergebenen Fund von Neu-Werpel, Kr. Wiek, Republik Estland. Er enthielt zwar nur 64 Münzen. Von diesen waren aber 46 deutsche und sonst nur noch 2 polnische, 1 dänische und 10 englische (Bl. 99). Schließlich sei nur noch der Fund von Ruč'e in der Russ. Sowjetrepublik erwähnt. Er enthielt 301 ganze Münzen und 101 Fragmente. Von diesen war nur 1 polnisch, 3 englisch und 92 ganze und 101 Fragmente unkenntlich. Die Zahl der deutschen Münzen betrug 206 (Bl. 136 f.). Unzweifelhaft bietet der von Gumowski mit Bienenfleiß zusammengestellte Fundkatalog für verschiedene wissenschaftliche Disziplinen eine reiche Fundgrube und kann fördernd wirken und fruchtbringend verwertet werden.

An das Verzeichnis der Funde schließt sich zunächst nach Wojewodschaften geordnet ein alphabetisches Verzeichnis der in der Arbeit erwähnten polnischen Orte. Ihm folgt in gleicher Weise eine Aufstellung der aus anderen Ländern vorkommenden Ortsnamen und schließlich ist auch noch, für deutsche Forscher besonders dankenswert, ein kleines polnisch-deutsches und ein deutsch-polnisches Ortsverzeichnis angefügt. Mit einer gleichfalls alphabetisch geordneten Angabe der in dem Werk am Ende jedes Fundes genannten Zeitschriften oder Verfasser schließt dieser Teil. Sehr zu begrüßen ist die Karte am Ende des Buches. Dort sind nach Wojewodschaften geordnet alle polnischen Bezirke in fortlaufender Zählung mit arabischen Ziffern von 1—272 eingetragen und in jedem Bezirk die Fundorte durch schwarze Punkte verzeichnet, so daß die Auffindung der Fundorte leicht möglich ist. Ein Blick auf die Karte zeigt sehr anschaulich, daß die Hauptmasse der Funde im Westen des Landes liegt und daß der Kreis Schrimm mit 15 verzeichneten Punkten der fundreichste ist.

Ehe wir von dem wertvollen Werk Abschied nehmen, sei noch kurz auf einige Punkte eingegangen. Gumowski bedauert mit Recht, daß manche Funde durch die Einwirkung des Zweiten Weltkrieges gänzlich verlorengegangen seien, so der Fund von Chorzeplin, Bezirk Turek in der Wojewodschaft Posen („z Powodu zawieruchy wojennej załe wykopalisko zaginęło“) (Bl. 19). Auch der

vom Vf. aufgeführte, 1847 gehobene Fund von Farve in Holstein, der ungewöhnlich viele polnische Münzen enthielt, galt lange Zeit als verloren. Erst kürzlich hat er sich wieder angefundenes und ist im Besitz des Grafen Reventlow.

Wichtiger ist noch eine andere Frage. In vielen Funden treten als Einzelgänger (Bl. 3, 22, 67, 120, 129 u. a.), oft auch in mehreren Exemplaren (Bl. 17, 25, 27, 52, 56, 65 u. a.), bisweilen in größerer Zahl, so 79 Stück in Gralow, Bezirk Landsberg, Wojewodschaft Grünberg (Bl. 46), dänische Münzen auf. Nur selten handelt es sich um Denare (Bl. 177), d. h. zweiseitig geprägte, etwas dickere Geldstücke, meist um dünnere, sog. Halbbrakteaten, bei denen der Stempel der einen Seite auf der anderen hohl durchscheint. Solche Münzen wurden nicht nur an dänischen Plätzen, sondern auch in Schleswig in dem alten Handelsort Haithabu an der Schlei, dessen Bedeutung erst in den letzten Jahren durch H. Jankuhns Ausgrabungen in das rechte Licht gerückt worden ist, hergestellt. Es wäre daher wünschenswert, die in der Beschreibung der Funde als dänische Halbbrakteaten bezeichneten Münzen auf Grund der uns bekannten Haithabuer Münzbilder örtlich näher zu bestimmen. Sollten sich darunter auch zahlreiche aus dem alten Schleswiger Handelsort befinden, so würde damit sein Ansehen und seine Stellung als Ausgangshafen nach dem Osten deutlich unterstrichen werden.

Bisweilen ist bei den Münzangaben gleichfalls von polnischen brakteatenähnlichen („podobnych brakteatowych“) Stücken die Rede (Bl. 120, 125, 130 u. a.), so daß daraus zu entnehmen ist, daß diese Sorte auch in Polen geschlagen worden ist. Ohne Zweifel stellt sie den Übergang zu den nach unserem bisherigen Wissen erst seit dem 3. Jahrzehnt des XII. Jhs. gefertigten Brakteaten dar.<sup>5</sup> Nun ist bei einzelnen Fundbeschreibungen aber auch bereits von Brakteaten die Rede. Wir müssen also prüfen, ob unsere Kenntnis von der frühesten Brakteatenkunde durch diese Funde erweitert wird. Da heißt es zunächst in der Beschreibung eines Elbinger Fundes, es hätten sich außer polnischen Münzen des XI. Jhs. auch Braunschweiger Brakteaten aus dem XII. Jh. befunden („i brunswickie brakteaty z. XII. w.“, Bl. 33). Dieser Fund fällt mithin aus dem Rahmen der Zusammenstellung und gehört einer späteren Zeit an, aus der Braunschweiger Brakteaten zur Genüge bekannt sind. In einem anderen Bericht, wo ein Fund in Brodnica, Bezirk Kosten, Wojewodschaft Posen, aus der Zeit um 1080 beschrieben wird, ist auch die Rede von 15 Brakteaten, doch meint G., dieser Fund sei wohl mit einem anderen identisch, von dem berichtet wird, daß er diese Brakteaten aus der Zeit Ottos II. (973—983) enthalten habe. Da indessen noch nichts von einer so frühen Brakteatenprägung bekannt ist und auch sonst über den Fund Unklarheit herrscht, versieht G. diese Bemerkung mit Recht mit einem Fragezeichen (Bl. 14). Es muß sich also um einen Irrtum handeln. Ferner barg der Fund von Chelmce, Bezirk Hohensalza in der Wojewodschaft Bromberg, außer verschiedenen polnischen Münzen auch noch Silberschmuck und darunter eine silberne Kette mit einem Brakteaten (Bl. 18). Bei diesem Brakteaten handelt es sich nicht um eine Münze, sondern, da er an einer Kette hing, um einen der bekannten

5) s. m. Beitrag „Zum Problem der frühesten Brakteatenprägung“, in: Berliner Numismat. Zeitschrift, Berlin 1960, Nr. 26, S. 39 ff.

alten nordischen Zierbrakteaten. Beachtenswert ist hierbei vor allem, daß solche auch nach Polen gelangt sind und dort wohl auch Silberschmieden als Vorbild für die spätere Münzprägung in Brakteatenform gedient haben mögen. Einen Hinweis hierauf bietet auch der im Fund von Kopitkowo, Bezirk Dirschau, Wojewodschaft Danzig, enthaltene Brakteat mit Runenaufschrift („brakteat z napisem runicznym“), der Dänemark zugewiesen wird, ob mit Recht sei dahingestellt (Bl. 61).

In diesem Zusammenhang sei schon hier vorweg auf eine andere polnische Publikation aus dem Jahre 1959 hingewiesen. Sie kommt aus der Feder des Leiters des Münz- und Medaillenkabinetts des polnischen Nationalmuseums in Warschau, Zygmunt Wdowiszewski, zunächst in den „Wiadomości Numismatycznych“ (Num. Nachrichten), dann in englischer Sprache im „Numismatic Circular“, und trägt den Titel: Jeszcze o skarbach z Dobieslawic i Karczmisk nowy brakteat z czasów Krzywoustego (Nochmals über die Schätze von Dobieslawice und Karczmiska, ein neuer Brakteat aus den Zeiten Krzywoustys [Schiefmunds]).<sup>6</sup> Darin bringt er die Beschreibung und die Abbildung eines Brakteaten von 26 mm Durchmesser und einem Gewicht von 0,56 g mit dem Bilde des hl. Adalbert mit dem Bischofsstabe in der Rechten und dem Evangelienbuch in der Linken und entsprechender Umschrift. Da dieser Brakteat sich in einem Funde von Karczmiska neben 215 kleineren Brakteaten mit dem Bilde des gleichen Heiligen, wie er einen vor ihm Knieenden segnet, und außer vielen polnischen Denaren — im ganzen 4504 Münzen — als einziger vorfand, wird man seine Herstellung mit dem Vf. aus den von ihm angeführten Gründen in das Jahr 1127 verlegen und als eine Jubiläums-Medaille in Brakteatenform, keinesfalls als eine Kurantmünze wie die 215 anderen Brakteaten anzusprechen haben. Damit ist der Entwicklungsweg für die Brakteatenprägung in Polen freigelegt. Erst kamen nordische Zierbrakteaten ins Land und gaben als Vorbilder Anregung zur Nachahmung, dann prägte man, auch nach nordischem Muster, polnische Halbbrakteaten und ging schließlich zur Anfertigung von Gedenk-Brakteaten und Kursmünzen in Brakteatenform über. Damit ist Wdowiszewskis sehr dankenswerte Veröffentlichung in Verbindung mit Gumowskis Quellenwerk über die Funde des X. und XI. Jhs. außerordentlich zu begrüßen. In deutschen Landen wird es nicht anders gewesen sein. Soviel an dieser Stelle über die Entstehung der Brakteaten.

Zu den fleißigen und übersichtlichen Aufstellungen und Ausführungen Gumowskis über „die römische Münze in Polen“ und „die arabischen Münzen in Polen im IX. und X. Jh.“ nebst übersichtlichen Karten sei nur betont, daß kein Forscher, der sich mit numismatischen, verkehrs- und handelspolitischen Fragen des frühen und hohen Mittelalters beschäftigt, sie außer Acht lassen darf.

Wir wenden uns weiterhin dem letzten großen numismatischen Hauptwerk Gumowskis zu. Es ist sein „Handbuch der polnischen Numismatik“, Graz 1960, 226 S. nebst 56 Tafeln. Daß dieses umfangreiche Werk gerade in deutscher

6) Sdr. aus den „Wiadomości Numismatyczne“, R. III, 1959, S. 94 ff., vgl. hierzu meinen vorhin erwähnten Aufsatz in: Berliner Numismat. Zeitschrift, Berlin 1960, Nr. 26, S. 39 ff.

Sprache erschienen ist, wird von allen deutschen Numismatikern, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, mit besonderem Dank begrüßt werden.

Seitdem M. Kirmis sein „Handbuch der polnischen Münzkunde“<sup>7</sup> veröffentlicht hat, sind fast 70 Jahre vergangen, und seit Erscheinen von Gumowskis *Podręcznik Numismatyki Polskiej*, Kraków 1914 (Handbuch der polnischen Münzkunde), sind weit über 4 Jahrzehnte ins Land gegangen. Nun legt derselbe Vf. in seinem Handbuch denselben Stoff, ausgestattet mit 56 Bildtafeln und vielen Abbildungen im Text, in stark erweiterter Form, den gegenwärtigen politischen Verhältnissen entsprechend, mit den neuesten Literaturangaben und Ergänzungen erneut vor. Das Werk beginnt mit einem Verzeichnis der wichtigsten numismatischen Literatur in polnischer Sprache. Deutsche Werke werden darin also nicht angeführt. Dann gliedert G. den Stoff im ganzen in 3 Hauptteile: I. Münzgeschichte, II. Münzkunde, III. A. Erklärung der Münzzeichen, Buchstaben und Wappen auf den polnischen Münzen, B. Numismatische Metrologie, C. Verzeichnis der Münzstätten. Den Schluß bilden die 56 Bildtafeln.

Bei der Fülle des zu verarbeitenden Stoffes war es G. natürlich nicht möglich, alle Teile der Münzgeschichte mit der gleichen Ausführlichkeit zu behandeln. Manche deutschen Leser werden daher nicht immer auf ihre Kosten kommen. In solchen Fällen dient die unter jedem Abschnitt angeführte (auch deutsche) Fachliteratur zur weiteren Information. Beachtenswert ist Gumowskis Bemerkung im II. Kapitel über die Frühgeschichte, daß in Polen die Funde römischer Münzen, wie bereits aus dem Fundbericht zu ersehen war, besonders zahlreich seien und solche von je 5000 Stück in Zagorzyn bei Kalisch und in Schneidemühl und von 6000 Stück in Grodnowo bei Sierpc zu den größten gehören. Im Anschluß hieran unterstreicht er die handelspolitische Bedeutung der Funde und sagt wörtlich: „In unseren Gegenden waren die römischen Münzen über 800 Jahre in Gebrauch und bewirkten bei der hiesigen Bevölkerung den Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft“. Bezüglich der gleichfalls zahlreichen arabischen Münzfunde, die gewöhnlich aus Dirhems (von Drachmen) bestanden, wiederholt er die bekannte Tatsache, daß diese Geldstücke natürlich nicht durch Araber selbst, sondern durch den Zwischenhandel von bulgarischen oder russischen Kaufleuten in Umlauf gesetzt und bis weit nach dem Norden gelangt sind. Für dieses Geld gab es bis zur Mitte des X. Jhs. auf den polnischen Märkten keine Konkurrenz. Erst als das Land sich dem Christentum geöffnet hatte, strömte vornehmlich deutsches Geld nach Polen und brachte seit Beginn des XI. Jhs. den arabischen Münzzufluß zum Versiegen. Seit jener Zeit treten in zahllosen Funden besonders die „Otto-Adelheid-Pfennige“ in Erscheinung. Schließlich weist G. in diesem Abschnitt auf die starke Beeinflussung des polnischen Münzwesens durch die angelsächsischen Denare mit den Münzmeisternamen und die dänischen Halbbrakteaten hin, ohne aus letzteren und den Funden nordischer Schmuckbrakteaten freilich auf die letzte Konsequenz bezüglich der späteren Brakteatenprägung, wie wir sie im Fund von Karczmiska vor uns haben, einzugehen.

Im III. Abschnitt des ersten Hauptteils behandelt er die Denarperiode. Wie

7) Posen 1892, erw. und verb. Sdr. aus der Zeitschrift der Hist. Ges. für die Provinz Posen, Bd IV, V, VI.

wir sahen, sind die Münzfunde des X. und XI. Jhs. sehr zahlreich, aber erst in der zweiten Hälfte des XI. Jhs. beherrschte die polnische Münze die einheimischen Märkte. Im XII. Jh. sind die Münzfunde nur spärlich mit einer kleinen Anzahl fremden Geldes gemischt. Dagegen tritt es im XIII. Jh. wieder zahlreicher auf. Nach Gumowskis Angabe sollen die Funde des XIII. Jhs. „nur einseitige, meist anonyme und inschriftlose Brakteaten“ enthalten (S. 11).

In demselben Kapitel sei auch noch zu dem Abschnitt c) über „Maß und Gewicht“ einiges gesagt. G. äußert, daß „in der Mitte des XI. Jahrhunderts das alte Pfund abgeschafft und die Rechnungsweise nach Mark eingeführt wurde. Es war die polnische Mark, welche jedoch nicht der Prager, Wiener, Kölner und anderen Mark glich. Auf Grund von Urkunden (v. m. gesperrt) aus dem XII. und XIII. Jahrhundert kann man genau berechnen (v. m. gesperrt), daß diese polnische Mark genau die Hälfte des karolingischen Pfundes war und  $183\frac{1}{2}$  g wog. Sie blieb bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts in Gebrauch und hatte dasselbe Gewicht sowohl in Krakau und Posen wie auch in Breslau und Kulm“ (v. m. gesperrt). Im folgenden Abschnitt: „Namen und Einteilung der Mark“ heißt es dann weiter: „Die Mark wurde polnische Mark genannt, solange die Einheit des polnischen Staates bestand. Als aber im XIII. Jahrhundert diese Einheit zerfiel und Teilfürstentümer entstanden, begann man diese Mark verschieden zu benennen, teils nach der Münzstätte, teils nach dem Gewicht. Wir lesen also in den Urkunden des XIII. Jahrhunderts über die Münzmark des Krakauer, Posener, Gnesener und Kulmer Gewichtes, was bedeutet, daß das Gewicht immer dasselbe blieb (v. m. gesperrt) und nur die Münze in Krakau, Posen, Gnesen und anderswo geprägt und zuweilen auch auf der städtischen Waage gewogen wurde“ (S. 12).

Wie wir sehen, stützt sich Gumowskis Beweisführung auf urkundliches Material aus dem XII. und XIII. Jh. Diese Angaben enthalten aber nur die Soll-Bestimmungen, und wie G. sicher auch weiß, stimmen die tatsächlichen Verhältnisse oftmals nicht mit ihnen genau überein. Deshalb habe ich es in meinem Werk „Die Münz- und Währungspolitik des Deutschen Ordens in Preußen“ (S. 47 ff.) mit ausführlicher Begründung, auf die hinzuweisen hier genügt, vorgezogen, von dem tatsächlichen Gewicht der beiden ältesten Arten der Ordensmünzen auszugehen, und habe dieses für das XIII. Jh., wie übrigens auch für die Folgezeit, und für die Kulmer oder Preußische Mark, die der polnischen gleich war, mit rund 190 g ermittelt, also mit  $6\frac{1}{2}$  g mehr, als Gumowskis theoretische Berechnungen betragen. Zu demselben Ergebnis wie ich, aber auf Grund anderer Erwägungen ist auch Schwinkowski, „Das Geldwesen in Preußen unter Herzog Albrecht (1525—1569)“<sup>8</sup> gekommen, und Kirmis<sup>9</sup> gibt es mit 189,90 g an. In einer Fußnote zu seinen Ausführungen auf S. 12 bemerkt G. noch: „Die früheren Berechnungen Maleckis, Piekosińskis, Wittygs, auch Friedensburgs und Vossbergs sind fehlerhaft und entsprechen nicht den Tatsachen.“ Zu den Feststellungen der drei vorhin Genannten über das Gewicht der polnischen oder Kulmer Münzmark

8) in: Zeitschrift für Numismatik, 27. Bd, S. 141.

9) Handbuch zur poln. Münzkunde, S. 6, Fußn. 1.

mit 190 g wird leider nichts gesagt, trotzdem G. inzwischen mein Werk bekannt geworden ist.

Dieser Teil des Handbuches ruft noch einmal Gumowskis z.T. heftigen Streit mit Menadier über die Denare Boleslaw Chrobrys (992—1025) sowie des Kaisers Otto III. und seiner Großmutter Adelheid in Erinnerung und sei hier nur kurz erwähnt, falls jemand dieses Kapitel noch einmal aufgreifen sollte.

In Weiterführung der früheren Bemerkung über den Fund von Karczmiska sei noch hervorgehoben, daß G. die 215 einseitig geprägten und beschrifteten „brakteatenartig“ geprägten Münzen mit der Darstellung des hl. Adalbert, der dem vor ihm knieenden Herzog die Absolution erteilt, wie es die Abb. Nr. 81 auf Tafel III zeigt, als „Bußbrakteaten“ (S. 90) bezeichnet und für „Erinnerungsstücke an die Kirchenbuße Boleslaws für die Ermordung seines Bruders im Jahre 1113“ hält. Zugegeben, sie seien zur Erinnerung geprägt, sollen sie deshalb nicht Geld gewesen sein? Es bleibt auch unverständlich, wie eine so große Zahl von gleichartigen Geprägten in einem entlegenen Dorfe aufbewahrt worden sein sollte, wenn es nicht Kurantgeld war. Der größere Durchmesser erklärt sich leicht durch das leichtere Gewicht.

Wenn solche einseitigen brakteatenartigen Münzen bisher noch in geringerer Zahl geschlagen worden waren, so wurden Brakteaten statt der zweiseitigen Denare durch die Münzreform Misecos III. des Alten (1173—1202) die normale Münzform. Einzigartig in der Numismatik des christlichen Europa war, daß in dieser Zeit Brakteaten mit Lobsprüchen und Wünschen für Miseco nur in hebräischer Sprache erschienen. Das kam daher, daß Juden ihn in seinen Kämpfen mit dem Volk finanziell unterstützt und etwa 20 Jahre lang die herzogliche Münze in ihren Händen gehabt hatten. In ihrer Begeisterung für den Herzog gingen sie so weit, ihm in hebräischen Buchstaben den Königstitel beizulegen.

Von den weiteren Ausführungen des Vfs. interessieren noch seine Angaben über die Münzprägungen in Kujawien und Masowien, denen eine Reihe von Sorten mit Bestimmtheit zugewiesen werden kann. Leider äußert er sich noch nicht weiter über das pommerellische Münzwesen der Samboriden und erwähnt auch nicht die Arbeit des Unterzeichneten über dieses Kapitel der Münzgeschichte.<sup>10</sup> Er sagt nur: „Das genaue Studium dieser Brakteatenfunde, gemeint sind die Funde von Filehne, Sarbske, Brzegi, und ihrer Wappen ist noch nicht abgeschlossen“ (S. 21). In der dazugehörigen Fußnote stellt er nur in Aussicht, daß die pommerellischen Brakteaten der Samboriden an anderer Stelle besprochen werden sollen. Wo, ist noch nicht gesagt. Einstweilen bleibt es also bei meinen erstmaligen Ausführungen nebst Bildtafel über diesen Abschnitt der Numismatik.

Auch das kurze Kapitel über die Münzprägungen der Bischöfe in Polen führt noch nicht viel weiter.

Sehr kurz und leider auch nicht ganz frei von Irrtümern ist der letzte Abschnitt dieses III. Teils über die „Denarperiode“. Mit dem Gewicht der Ordensmark von 183 g, die im XIII. Jh. gleich der polnischen war, kann ich mich nicht befreunden, wie oben bereits ausgeführt wurde, und muß bei dem durch

10) in: „Weichselland“, 36. Jg., H. 1, April 1937, S. 2—13, Danzig.

metrologische Feststellungen mit 190 g ermittelten Gewicht stehen bleiben. Es wäre wünschenswert, wenn G. seine Angaben modifizieren würde. Unter den Münzstätten des Ordenslandes vermisste ich K u l m, die erste Hauptstadt des Landes. Das hier gleichfalls im XIII. Jh. lange Zeit hindurch eine Münze bestanden hat, habe ich in meinem Werk: „Die Münz- und Währungspolitik des Deutschen Ordens in Preußen“ mit einer Reihe von Gründen belegt (S. 37—42). Ein Druckfehler dürfte es sein, wenn G. meint: „Der Zeitraum der Brakteatenprägung verlängerte sich in Preußen bis zum XV. Jahrhundert.“ Das wäre nicht auffällig, geschah aber bis zum XVI. Jh.; denn der noch bis vor dem Kriege erhaltene und von mir abgebildete, nun aber verlorengegangene letzte Brakteatenstempel<sup>11</sup> stammte nach einer Aktennotiz aus dem Anfang des XVI. Jhs. und wurde einem Falschmünzer abgenommen.

Den IV. Abschnitt des I. Teils bildet „die Groschenperiode“. Es kann natürlich auch hier nur auf einige wenige Punkte eingegangen werden. Ist es angängig, ganz allgemein zu sagen: „Ihr Charakteristikum ist das Aufhören der Prägungen von dünnen Brakteaten und der Übergang zu groben und zweiseitigen Münzen“ (S. 23), wenn man weiß, daß in Preußen, z. B. zur Ordenszeit, genau so lange dünne einseitige, wie dicke zweiseitige Münzen geschlagen wurden? Das erweckt falsche Vorstellungen. Sehr beachtenswert sind auch die Bemerkungen über die Berechnungen der bisherigen polnischen Mark mit böhmischen Groschen, woraus zu ersehen ist, daß auch das Gewicht gebietsweise nicht über einen Kamm zu scheren ist. G. meint (S. 24): Die Rechnung, daß eine Mark in Polen 48 Groschen entspricht, nicht wie in Böhmen 60 Groschen, erkläre sich aus dem Gewicht der polnischen Mark mit 183½ g und dem Gewicht der böhmischen Groschen zu 3,65 g. Nun ergibt sich aber aus der Multiplikation  $3,65 \times 48 = 175,20$  g, daß die Rechnung nur ungefähr stimmt. Daraus konnten sich im Wirtschaftsleben bei der Zahlung größerer Summen recht unangenehme Differenzen ergeben. Richtig ist unzweifelhaft, „daß ein und dieselbe polnische Mark in den verschiedenen Provinzen verschieden (v. m. gesperrt) berechnet“ (S. 24) und die Schwere im Laufe der Zeit geändert wurde. So heißt es in der ersten Fußnote auf S. 25, nachdem die von zwei Vfn. errechneten verschiedenen Münzmarkgewichte angegeben sind: „Wir nehmen aber nur 200 g als Gewicht der damaligen polnischen Mark an, und zwar auf Grund der Original-Gewichte des XV. Jahrhunderts (v. m. gesperrt), die im Czapskischen Katalog unter Nr. 9039—41 beschrieben sind.“ Damit bin ich durchaus einverstanden. Warum sollte man dann aber beim Gewicht der polnischen Mark, deren Schwere im 13. Jh. dem der deutschen Ordensmark entsprach, nicht auch von dem Ergebnis der metrologischen Untersuchungen ausgehen und diesen gegenüber den theoretischen Soll-Vorschriften der schriftlichen Quellen den Vorzug geben? Auch im Handbuch hebt G. weiterhin an verschiedenen Stellen, so S. 26 ff., hervor, was er auch schon an anderer Stelle gesagt hat, daß die Münze des Deutschen Ordens in Kujawien, Masowien, Litauen die Oberhand gewonnen habe. Das ist ein Beweis für die wirtschaftliche Stärke des Ordens in jener Zeit.

11) s. m. Werk: Brakteaten und Denare des Deutschen Ordens. Berlin 1936. Nachträge und Berichtigungen, S. 8 f.

Den V. Abschnitt des I. Teils bildet „die Guldenperiode“. Sie umfaßt den Zeitraum von etwa 1500 bis heute. Nach vorangehenden allgemeinen Bemerkungen wird der Stoff nach den Regenten von Sigismund I. (1506—1548) bis Stanislaus August (1764—1796) gegliedert. Darauf folgt der XVII. Abschnitt: „Das geteilte Polen (1772—1914)“, und mit dem XVIII. Abschnitt: „Das XX. Jahrhundert“, schließt der I. Teil.

Aus dem einleitenden Abschnitt V. sei vermerkt, daß der silberne Gulden (złoty) die Münz- und Rechnungseinheit war. Zuerst hatte er denselben Wert von 30 Groschen wie der goldene Dukaten. Dann steigerte sich der Wert des Dukaten z. Z. König Stephans (1576—1586) auf 90 Groschen und z. Z. Sigismunds III. (1587—1632) auf 150 Groschen. Später folgten noch weitere Änderungen, und nur die silbernen Taler und goldenen Dukaten behielten ihren inneren Wert. Als Quellen, aus denen die Numismatik schöpft, werden die in Archiven aufbewahrten Schriften: Urkunden, Akten, Rechnungen, Edikte u. a., und die Münzfunde genannt. Eine besondere Erwähnung hätten natürlich auch die in den öffentlichen und privaten Sammlungen vorhandenen Münzschatze verdient. Bei dieser Gelegenheit wird mit Recht bedauert, daß von den archivalischen Quellen erst sehr wenige gesammelt und gedruckt seien. Das gilt auch in gewissem Sinne für die Veröffentlichungen aus deutschen Archiven.<sup>12</sup>

Die folgenden nach Regenten geordneten Abschnitte gliedert der Vf. in verschiedene Unterteile. Dabei wird zuerst angeführt, was für jede Regentschaft charakteristisch ist, dann folgen je nach Bedarf Bemerkungen über die Kronmünzen und die Münzstätten der einzelnen Landesteile, wovon besonders die stets wiederkehrenden Danziger, Elbinger, Thorner, aber auch die Posener, Bromberger, Marienburger, Fraustädter, Oppelner u. a. interessieren. Eingefügt sind hierbei auch bisweilen Angaben über Münzverordnungen, den Münzfuß, Münzpreise, die zu seiner eigenen älteren Veröffentlichung und der von Kirmis mancherlei weitere Förderung bringen, wengleich es sich empfiehlt, doch auch das Handbuch von Kirmis gelegentlich zu Rate zu ziehen.

Über die beiden letzten Abschnitte: XVII, „Das geteilte Polen (1772—1914)“ und XVIII, „Das XX. Jahrhundert“, sind wir aus Arbeiten verschiedener Autoren, wie Bahrfeldt, Voßberg, Hutten-Czapski, Plage, Gumowski u. a., zwar auch schon unterrichtet, doch bedeutet dieses Werk immerhin einen Fortschritt, wengleich der Vf. selbst zum letzten Abschnitt bekennt: „Auch diese Gruppe (d. h. die des XX. Jhs.) kann nur sehr kurz besprochen werden“ (S. 81), und sonst noch betont: „Die große Anzahl dieser Betriebe (d. h. der kaufmännischen, der Landgüter und Provinzialverbände) und Städte macht es uns unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen und das ganze Problem gründlich zu erschöpfen“ (S. 81). Das wird man zur Kenntnis nehmen müssen und auf spätere Ergänzungen bzw. Darstellungen warten dürfen. Im ganzen genommen hat man, den I. Teil überblickend, den Eindruck, daß über verschiedene Punkte noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und noch viel Wasser die Weichsel hinunterfließen muß, ehe alle Probleme gelöst sind, falls sie sich überhaupt lösen lassen.

<sup>12</sup> vgl. hierzu das Vorwort zum 1. Bd meines Werkes: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864, und die Einleitung zum 2. Bd. K. Wachholtz Verlag, Neumünster 1952 und 1959.

Der II. Teil umfaßt die „Münzkunde“ mit einem „Typenverzeichnis seit Miscos I. († 992)“ von S. 87—184. Die Auswahl der Typen ist sehr reichhaltig und kann durchaus als gelungen bezeichnet werden, da sie für alle Münzsorten die charakteristischen Typen enthält. Die Abbildungen im Text wie auf den zum Schluß gebrachten LVI Tafeln entsprechen zwar nicht nach Ansehnlichkeit und Schärfe den in deutschen und sonstigen ausländischen Werken veröffentlichten Münzbildern, sind aber sonst gut erkennbar. Der Herausgeber, G. P r o b s z t, Graz, bemerkt dazu in einem „Nachwort“ (S. 225): „Die Abbildungen auf den Tafeln und im Text mußten größtenteils nach Durchreibungen des Verfassers oder nach Strichwiedergaben in der polnischen Ausgabe dieses Handbuches hergestellt werden. Die dadurch entstandenen Unregelmäßigkeiten und Mängel bitten wir zu entschuldigen.“ Hier und da möchte man wohl auch noch gerne diese oder jene Münze abgebildet sehen, doch erübrigt es sich, solche Wünsche zu äußern, da sie jetzt nicht mehr erfüllt werden können. Mit besonderem Interesse wird man natürlich die mittelalterlichen Gepräge betrachten und ihre Zuweisung zur Kenntnis nehmen. Hierbei werden sich dann wohl mancherlei abweichende Ansichten ergeben. So gehört der Brakteat Nr. 264 nicht einer „Geistlichkeit im XIII. Jh.“ (S. 96 u. Taf. X) an, sondern einer weltlichen Obrigkeit in Pommern. V o ß b e r g, Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel, führt unter Nr. 97 auf Tafel III zwar den gleichen Brakteaten als Münze des Deutschen Ordens auf, doch gehört er nach D a n n e n b e r g, Münzgeschichte Pommerns, Tafel A 33, D 27 usw.<sup>13</sup>, nach Pommern, wo er in mehreren Funden zahlreich vorhanden war. Ferner ist der unter Nr. 226 aufgeführte und auf Tafel XI abgebildete 3. Brakteat nicht ein Tor, sondern unzweifelhaft eine Krone.<sup>14</sup> So wird auch noch die Zuweisung von verschiedenen anderen Typen in Frage gestellt und ihre Heimat erst noch gesucht werden müssen. Gumowski selbst ist sich darüber auch nicht im Zweifel, denn sonst hätte er nicht so allgemeine Überschriften wie „Geistlichkeit im XIII. Jahrhundert“ (S. 96) oder „Kopfbrakteaten vom Ende des XIII. Jahrhunderts“ über verschiedene Gruppen setzen können.

Unzweifelhaft sehr wertvoll ist der mit außerordentlichem Fleiß zusammengestellte III. Teil (S. 187—226). Er enthält unter A eine „Erklärung der Münzzeichen, Buchstaben und Wappen auf den polnischen Münzen“, unter B. die „Numismatische Metrologie“ und unter C. ein „Verzeichnis der Münzstätten“. Schon allein diese Aufstellung läßt jeden Leser ahnen, welch eine Fülle von numismatischem Material darin enthalten ist. Nur ein so gründlicher Kenner wie Gumowski konnte sie zuwege bringen. Jeder, der sich mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt hat, weiß, was für eine unendliche Mühe und Ausdauer in solchen tabellarischen Zusammenstellungen liegt. Auch deutsche Numismatiker werden aus den Erklärungen, seien es die zahllosen Buchstaben auf Münzen oder die vielen Wappen und Münzzeichen, den größten Nutzen ziehen können.

13) s. m. Buch Brakteaten und Denare des Deutschen Ordens. Frankfurt 1934. S. 13.

14) s. m. Aufsatz „Zum Thorner Brakteatenfund von 1950“, in: Berliner Numismat. Zeitschrift, Nr. 27.

Bezüglich der Numismatischen Metrologie (S. 198) vermißt man bei der Kulmer Mark von 192 g die Angabe der Zeit, für die das Gewicht gelten soll, und es erheben sich Bedenken. Empfehlenswert wäre es gewesen, wenn außer dem urkundlichen Gewicht auch das tatsächliche Durchschnittsgewicht nach metrologischem Befund angegeben worden wäre. Eine solche Gegenüberstellung würde zum besseren Verständnis erheblich beigetragen haben. In einer Reihe von Tabellen wird sehr dankenswert der Münzfuß von der Zeit der Piasten durch die Jahrhunderte bis in die neueste Zeit angegeben. Dazu kommen noch besonders die Preise des Dukaten von 1326 an (S. 202 u. 220), sowie Angaben über das Verhältnis des Goldes zum Silber in Polen. Das ist bei dem internationalen Wert der Dukaten für die Numismatik von allgemeiner Bedeutung. Das hier in den Tabellen zusammengetragene Material auszuwerten muß der Zukunft überlassen bleiben, es wird aber sicherlich sehr fruchtbringend verwertet werden können. Auch das „Verzeichnis der Münzstätten“ ist sehr lehrreich. Mit 30 Münzstätten übertraf Schlesien alle anderen Gebiete des Landes. Eine beigefügte Karte veranschaulicht die Lage der Orte. Den Schluß des ganzen Buches bilden die bereits erwähnten 56 Bildtafeln.

Alles in allem ein Werk voll Mühe und Arbeit, das für lange Zeit einen Markstein in der numismatischen Literatur Polens bilden wird. Unser Dank gebührt in erster Linie dem Vf. dafür, daß er uns sein abschließendes Lebenswerk in deutscher Sprache vorgelegt hat, sodann dem Herausgeber G. Probszt, Graz, der sich der mühevollen Arbeit unterzogen hat, das handschriftliche Manuskript für den Druck einzurichten, und schließlich der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt, Graz, die das Handbuch in sehr ansprechender Form herausgebracht hat.

Mit einer Besprechung der Arbeiten Gumowskis ist der Hauptteil der polnischen numismatischen Veröffentlichungen behandelt. Es muß jedoch auch auf die Publikationen der jüngeren polnischen Numismatiker, soweit sie für deutsche Forscher von Bedeutung sind, hingewiesen werden. Hierbei sei ganz allgemein bemerkt, daß vor allem die älteren „Wiadomości Archeologiczne“<sup>15</sup>, ebenso wie die seit 1957 erscheinenden „Wiadomości Numismatyczno-Archeologiczne“<sup>16</sup>, ferner die seit 1959 erscheinenden „Polskie Badania Archeologiczne“<sup>17</sup>, sowie die „Materiały wczesnośredniowieczne“<sup>18</sup> eine Reihe von sehr beachtenswerten münzwissenschaftlichen Aufsätzen enthalten.

Auf einige besonders fördernde Arbeiten soll in Vervollständigung zu Gumowskis umfangreicher Aufstellung hingewiesen werden.

Aus dem Jahre 1954 liegt mit einem Bericht über polnische Funde antiker und mittelalterlicher Münzschatze auf 79 Seiten mit 35 Tafeln eine Beschreibung der Münzsammlung des Archäologischen Museums in Lodz von Anatol Gupieniec vor (Lodz 1954). Wichtig ist, daß wir dadurch über die Bestände unterrichtet werden. Interessant ist ferner die Schilderung eines pommerschen

---

15) abgekürzt WA (Archäologische Nachrichten), Warszawa.

16) abgekürzt WNA (Numismatisch-archäologische Nachrichten), Warszawa.

17) abgekürzt PBA, Polska Akademia Nauk (Polnische archäologische Forschungen, Warschau, Polnische Akademie der Wissenschaften).

18) Frühmittelalterliche Materialien, Warszawa.

Fundes aus dem XI. Jh. mit einem Ausblick auf die Geldverhältnisse der Wikingerzeit von Teresa Kiersnowska und Ryszard Kiersnowski.<sup>19</sup> Bedauerlich ist, daß von manchen großen Münzfunden, die eine wichtige Geschichtsquelle darstellen, auch in Polen bisweilen nur Reste erhalten geblieben sind. Über einen solchen Rest von 201 Stücken eines 1940 in Łask, Wojewodschaft Lodz, gehobenen Fundes von rund 2000 Münzen aus der Mitte des XI. Jhs. berichtet 1956 Anatol Gupieniec.<sup>20</sup>

In einer sehr wertvollen, aufschlußreichen Gemeinschaftsarbeit von 285 Seiten mit 15 Tafeln berichten 1957 Andrzej Czapkiewicz, Tadeusz Lewicki, Stefan Nosek und Maria Opozda-Czapkiewicz über einen 1945 in der Lubliner Vorstadt Czeckowa entdeckten Fund von arabischen Dirhems des VIII. und IX. Jhs.<sup>21</sup>, der in Gumowski's Werk fehlt. Auf einen schon zu Anfang des vorigen Jhs. 1806/07 entdeckten Fund von Hoynka weist Teresa Kiersnowska 1957 in den „Numismatisch-archäologischen Nachrichten“ hin.<sup>22</sup> Im folgenden Jahr 1958 bearbeiteten Teresa und Ryszard Kiersnowski den im Kolberger Museum liegenden Hacksilberfund von Stöckow, Kr. Kolberg, den auch Gumowski in seinem Werk S. 158 bereits erwähnt hat, noch etwas ausführlicher.<sup>23</sup> Dasselbe Jahr bringt auch noch aus der Feder Ryszard Kiersnowski's eine Arbeit über römische Münzen in den frühmittelalterlichen Schatzfunden Polens.<sup>24</sup> Zwei weitere Gumowski unbekannt gebliebene Funde werden in den „Numismatisch-archäologischen Nachrichten“<sup>25</sup> beschrieben, der eine von Gibasiewicz über den Fund von Kórnik aus dem X. Jh., der andere von Haisig über Oppelner Münzfunde. Schließlich sei auf einen von Anatol Gupieniec im „Allensteiner Jahrbuch“<sup>26</sup> beschriebenen Fund von Hohlmünzen des Deutschen Ordens, die auf einem mittelalterlichen Friedhof von Adlig Unter Plehnen, Kr. Rastenburg, gefunden wurden<sup>27</sup>, hingewiesen. Trotzdem der Fund keine neuen Typen enthielt, sei er erwähnt, weil die Münzen in so starker Vergrößerung wieder-

19) in: WA, Bd XXII, S. 5—54, Warszawa 1955.

20) Skarb monet wczesnośredniowiecznych w Łasku. [Die frühmittelalterlichen Münzfunde in Łask.] In: „Prace i Materiały“, Museum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Ser. Arch. Nr. 1, S. 117—145, Lodz 1956. Gumowski: „Polskie Skarby Monet X—XI Wieku.“ [Polnische Münzfunde des X.—XI. Jhs.], Warszawa 1953, weist S. 74 nur kurz auf diesen Fund hin.

21) Polskie Towarzystwo Archeologiczne, „Bibliotheka Archeologiczna“ 10, Warszawa 1957.

22) in: WNA, Bd I, H. 2, Warszawa 1957.

23) Dalsza część skarbu ze wsi Stójkowo, pow. Kolobrzeg. [Ein weiterer Teil des Fundes aus Stöckow, Kr. Kolberg.] In: WA, Bd 25, H. 3, Warszawa, Państwowe Muzeum Archeologiczne 1958, S. 233—239.

24) in: WNA, Bd II, H. 2, Warszawa 1958.

25) in: WNA, Bd II, H. 1, Warszawa 1958.

26) Rocznik Olsztynski. Olsztyn 1958. Bd I, S. 157—170.

27) Monety znalezione na cmentarzysku średniowiecznym w miejscowości Równina Dolna, pow. Kętrzyn. [Münzfunde vom ma. Friedhof in Adlig Unter Plehnen, Kr. Rastenburg.]

gegeben sind, daß leicht eine falsche Vorstellung entstehen kann.<sup>28</sup> Außer den Hohlpfennigen waren noch 3 Bruchstücke und 2 Vierchen Winrichs von Kniprode (1351—1382) vorhanden. Auch aus dem Jahre 1959 liegen mehrere wichtige polnische Abhandlungen vor. Da ist zunächst der erste Teil einer wertvollen Aufstellung der großpolnischen frühmittelalterlichen silbernen Münzschatzfunde aus dem XI. Jh. von Jacek Ślaski und Stanisław Tabaczyński zu nennen.<sup>29</sup> Ferner geben Teresa und Ryszard Kiersnowski ein umfangreiches Inventarverzeichnis der frühmittelalterlichen Münzschatzfunde aus Pommern auf 134 Seiten mit 31 Tafeln.<sup>30</sup> Beide Arbeiten sind bedeutsame Publikationen. Ergänzend sei noch auf einen 1959 zu Kammin in Pommern gefundenen und in demselben Jahr bereits von Ryszard Kiersnowski beschriebenen, meist aus Wendenpfennigen bestehenden Schatz verwiesen.<sup>31</sup> Hierher gehört auch die Gemeinschaftsarbeit von Marian Gozdowski, Anna Kmietowicz, Władysław Kubiak und Tadeusz Lewicki über einen frühmittelalterlichen Schatzfund arabischer Münzen auf 140 Seiten mit vielen Abbildungen.<sup>32</sup> Auf die bereits oben besprochene Abhandlung Wdowiszewskis über den polnischen Brakteatenfund in Karczmiska<sup>33</sup> sei hier nur noch einmal kurz hingewiesen. Schließlich sind noch aus dem Jahre 1960 einige bedeutsame Arbeiten hervorzuheben, und zwar eine wichtige Abhandlung von A. Gupieniec: Die Veröffentlichung eines mittelalterlichen Plocker Schatzfundes gibt ihm Veranlassung, sich mit der Klassifizierung sowohl der Rand- wie der früher viel erörterten Otto-Adelheid-Pfennige zu beschäftigen.<sup>34</sup> Gewissermaßen als Ergänzung hierzu sei auf eine Abhandlung von H. Różanska über einen mittelalterlichen Münzfund im Dorfe Trójca, Kreis Opatów, aufmerksam gemacht.<sup>35</sup> Wir werden darin unter genauer Beschreibung und Abbildung auf 12 Tafeln mit vielen Rand-

---

28) vgl. mein Buch *Brakteaten und Denare des Deutschen Ordens*. Frankfurt a. M. 1934.

29) *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne Wielkopolski*. [Frühmittelalterliche Silberschätze Großpolens.] *Polskie Badania Archeologiczne*, Bd 1. Polska Akademia Nauk, Warszawa 1959.

30) *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Pomorza*. [Frühmittelalterliche Silberschätze aus Pommern.] *Polskie Badania Archeologiczne*, Bd 4. Polska Akademia Nauk, Warszawa 1959.

31) *Skarb monet wczesnośredniowiecznych Kamienia Pomorskiego*. [Der frühmittelalterliche Münzfund von Kammin in Pommern.] In: *Materiały Zachadnio-Pomorskie*, Bd V, S. 187—218.

32) *Wczesnośredniowieczny skarb srebrny z Maurzyn pod Łowiczem*. [Der frühmittelalterliche Silberschatz aus Maurzyn bei Łowicz.] *Polskie Towarzystwo Archeologiczne, Biblioteka Archeologiczna 11*. Warszawa 1959.

33) in: *WNA*, Bd III, H. 1—2, Warszawa 1959.

34) *Skarb wczesnośredniowieczny z Płocka*. [Der frühmittelalterliche Schatz aus Plock.] In: *Materiały wczesnośredniowieczne*, Bd V, S. 35—61, Warszawa 1960.

35) *Wczesnośredniowieczny skarb srebrny z miejscowości Trójca, pow. Opatów*. [Der frühmittelalterliche Silberschatz aus Trójca, Kr. Opatów.] In: *Materiały wczesnośredniowieczne*, Bd V, S. 261—282, Tafel I—XII, Warszawa 1960.

pfennigen bekannt gemacht. Schließlich erwecken auch noch zwei Abhandlungen von Ryszard Kiersnowski, dessen Name uns bereits wiederholt begegnet ist, unser Interesse, und zwar seine „Notizen zu frühmittelalterlichen Münzfunden im preußischen Gebiet“<sup>36</sup> und sein in demselben Jahre 1960 erschienener Aufsatz über „Westpommersche Denare aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts“.<sup>37</sup> Wie wir mit Marian Gumowski's Veröffentlichungen begonnen haben, so schließen wir diesen Abschnitt auch mit einer Arbeit von ihm, die er in Verbindung mit Marian Pelczar über „Das Danziger Geld von 1814—1939“ 1960 in Danzig herausgegeben hat. Auf 67 Seiten mit 46 Tafeln werden darin alle Danziger Münzen und Geldscheine von 1814—1939 abgebildet.<sup>38</sup>

Außer den Fundberichten verdienen noch einige polnische Publikationen allgemein münzwissenschaftlichen Inhalts unsere Aufmerksamkeit. Als erste sei auf die 1956 in den „Archäologischen Nachrichten“ erschienene Abhandlung von Ryszard Kiersnowski<sup>39</sup> über die Entwicklung des frühmittelalterlichen Geldwechsels in Pommern im Anschluß an pommersche Münzfunde verwiesen. Daran angeschlossen sei die ausführliche Darstellung der Ikonographie der Familie der Severer auf den römischen Münzen<sup>40</sup> von A. Krzyżanowska und A. Szemithowas Veröffentlichung über die Chronologie der kaiserlichen Titel auf römischen Münzen in den „Numismatisch-archäologischen Nachrichten“.<sup>41</sup> Abschließend sei auch noch auf Suchodolskis ausführliche, 1959 erschienene Darstellung der frühmittelalterlichen Münztechnik in Polen in den „Numismatisch-archäologischen Nachrichten“<sup>42</sup> aufmerksam gemacht.

Wenn hier eine größere Anzahl von numismatischen Arbeiten polnischer Autoren aus dem angegebenen Nachkriegszeitraum angezeigt und gewürdigt wurde, so soll damit kein Werturteil über die nicht genannten abgegeben sein. Ganz allgemein sei hervorgehoben, daß sich die polnischen Forscher einstweilen mit Vorliebe der antiken und frühmittelalterlichen Numismatik annehmen und bereits zu wertvollen neuen Ergebnissen gekommen sind, so daß eine Erfolg versprechende Zusammenarbeit mit den Experten anderer Länder zu begrüßen wäre. Niemand, der sich mit der Verbreitung römischer und arabischer Münzen in den nordeuropäischen Ländern beschäftigt und ihre geld-, verkehrs- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung würdigt, wird die polnischen Veröffentlichungen übersehen dürfen. Für die deutsche und dänische Forschung bedürfen die polnischen Fundberichte einer besonders eingehenden Betrachtung.

Emil Waschinski

36) Uwagi o znaleziskach monet wczesnośredniowiecznych z ziem pruskich, in: WNA, Nr. 1 u. 2, Warszawa 1960.

37) Denary zachodnio-pomorskie z drugiej połowy XII. wieku, ebenda Nr. 4, Warszawa 1960.

38) in: Gdańskie Towarzystwo Naukowe. Gdańsk 1960.

39) in: WA 23, S. 229—251, Warszawa 1956.

40) in: Rocznik. Muzeum Narodowe w Warszawie. Warszawa 1957. S. 175—252.

41) in: WNA, Bd II, H. 2 u. 3, Warszawa 1958.

42) in: WNA, Bd III, H. 1—2, Warszawa 1959.